

Heinrich Laubes
gesammelte Werke

in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

Sechsendvierzigster Band.

Die kleine Prinzessin. — Blond muß sie sein.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1909.

Die kleine Prinzessin.

Blond muß sie sein.

Novellen

Von

Heinrich Laube.



Leipzig.
Max Hesses Verlag.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Wie mehrere der letzten novellistischen Arbeiten Laubes ist auch die erste der in diesem Bande vereinigten Novellen „Die kleine Prinzessin“ die Verwertung eines vor Jahr und Tag zinslos angelegten Kapitals. Wie der Kurfürst eines kleinen deutschen Staates auf einer Studienreise nach Paris von einer raffinierten französischen Hochstaplerin umgarnt wird, wie er, auf einige Zeit ganz ihrem berückenden Zauber verfallen, seine nationale Pflicht soweit vergißt, daß er die Ausländerin zu seiner Gattin machen will, und wie er dann von seinen Getreuen mühsam aufgeklärt und wieder zu seiner deutschen Liebe, der Tochter eines noch kleineren deutschen Reichsfürsten zurückgeführt wird, diese zum Teil groteske Befehungsgeschichte war der Vorwurf zu einem Lustspiel gewesen, das Laube 1859 unter dem Pseudonym „Gustav von Blittersperg“ im Verlage von H. Häffel als Manuskriptdruck erscheinen ließ und das, wohl seines komplizierten Intrigenapparates wegen, keinen Schritt auf die deutsche Bühne getan hat. Die Gruppierung des Stoffes ist in dieser „Crescentia“ eine wesentlich andere. Die ganzen Begebenheiten sind hier in der notwendigen dramatischen Verkürzung gesehen. Das Vorspiel gibt die Vorgeschichte, die Verlobung des Kurfürsten mit Crescentia, der Tochter des Reichsfürsten Crescentius, und schließt mit dem Tode ihrer Mutter, die nicht ohne Besorgnis dem jungen Paare noch ihren Segen geben kann. Das Lustspiel selbst entwickelt sich in Karlsbad, wo sich die Intrigen der Französin mit denen der Anhänger des Kurfürsten in einen dichten Knäuel verwickeln, bei dessen Entwirrung alles das zutage kommt, was sich zwischen dem Vorspiel und dieser Lösung des Konfliktes begeben hat. Die etwas kriminalistische Pointe ist, daß die französische Schwindlerin sich selbst verrät, als sie unvermutet im entscheidenden Augenblick mit ihrem richtigen Namen, den zu verhüllen sie allen Anlaß hat, angerufen wird und im ersten Augenblick auch diesem Anruf folgt.

In der Novelle sind diese Vorgänge anders pointiert und vor allem gewissermaßen von der breiten Seite gesehen. Das erforderte die Einführung neuer Personen, für die im Lustspiel kein Raum war; der Graf von Warren und mehrere Episodenfiguren, welche die Zeit daheim zwischen der Abreise des Kurfürsten und der schließlichen Begegnung der Parteien in Karlsbad auf ihre Weise ausfüllen, gehören allein der Novelle an. Auch die Namen haben gewechselt. Aus dem hieheren Crescentius wurde ein Immanuel XIX., aus der Herzogin von Flavigny eine Marquise d'Autretombe, aus dem General von Waltersdorf ein Wolkenburg und so fort; da die Rücksicht auf eine etwaige Bühnenszenen fortfiel, konnte die Charakteristik der reichsdeutschen Verhältnisse sich in der Novelle freier gehen lassen. Nur der humoristische Jäger Holz hat sich in beiden Fassungen behauptet. Sein Urbild dürfte der Büdlerische Förster sein, der Freund Laubes, dem auch das „Jagdbrevier“ gewidmet ist. Das Jagdschloß, auf dem das Vorspiel und der erste Teil der Novelle sich abwickeln, hat ebenfalls in dem Jagdschloß bei Muskau sein Ebenbild.

Die Novelle „Die kleine Prinzessin“ erschien 1883 im Verlage von S. Schottländer (Breslau und Leipzig). Verbunden mit ihr war noch eine novellistische Zugabe, „Blond muß sie sein“; Jugenderinnerungen Laubes aus seiner Glogauer Gymnasialzeit, von denen schon der Reisenovellist einiges verraten hatte, weiterhin ein Erlebnis, das sich von den Breslauer Lehrjahren nach Berlin fortgesetzt hatte und in die Gefängnisepisode Laubes von 1834 hineinspielte, verknüpften sich hierin mit einer spätern Begegnung in Karlsbad und schlossen sich zu einer etwas flüchtigen novellistischen Kombination zusammen. Badeindrücke aus Karlsbad, wo Laube seit seiner ersten Kur im Jahre 1832 später so oft Erholung suchte, geben beiden Novellen einen einheitlichen Hintergrund, und daher war die Vereinigung beider Arbeiten in einen Band auch in diesem Neudruck beizubehalten.

Souben.

Die kleine Prinzessin.

1.

Ein krachendes Donnerwetter zog über den Wald hinweg. Aber es regnete nicht; nur ein frischer Wind schüttelte die Äste der Bäume. Es waren lauter hohe, alte Bäume, Eichen und Buchen, darunter eingesprengt einzelne Tannen und Fichten, was man einen gemischten Bestand nennt. Am Boden hohes Gras und auf einzelnen Strecken hohe Farrenkräuter. Diese mit den Tannen und Fichten mußten die Farben liefern, denn es war zeitiges Frühjahr, und die Eichen und Buchen hatten es kaum zu Knospen gebracht.

Auf einem schmalen Rasenwege mitten durch diesen Wald kamen zwei Reiter geritten, einer hinter dem andern. Will sagen der Herr und sein Diener, der Graf von der Warren und sein Reitknecht.

Sie ritten sehr langsam, und der Graf sah zur schwarzen Gewitterwolke hinauf, als wollte er sie fragen: Na, hast du einen Blitz für mich? Ich muß es mir gefallen lassen; aber willkommen wäre er mir nicht. Ich will weiter leben, obwohl ich schon mancherlei erlebt habe, und ich will wie bisher heiter leben. Wenn das aber nicht mehr angehen sollte, nun dann schlag' zu, Blitz und Donner!

Ja, er war eine ziemlich verwegene Natur, dieser Graf von der Warren. Das wußten besonders die Weiber, bei denen er für gefährlich galt, auch jetzt noch, obwohl er schon über vierzig Jahre alt war und sein dunkler Lockenkopf an den Schläfen schon weiße Spitzen zeigte. Das Schnurrbärtchen — und viel mehr trug man damals nicht, wenn man nach